## In guten Händen, Band 2

## Lernfeld





	Anleiten, beraten und Gespräche führen	11	4	Anleitung von Pflegenden, die nicht Pflegefachkräfte sind	63
1	Kommunikation und Gesprächsführung	12	4.1	Die Anleitung planen, durchführen	
1.1	Bedeutung der Kommunikation	12		und auswerten	64
1.2	Kommunikationsgrundsätze	14	4.1.1	Die Anleitung planen	64
1.2.1	Kommunikation ist vielschichtig	14	4.1.2	Vorgehen in der Anleitung	66
1.2.2	Distanz und Nähe ausloten	17		g	-
1.2.3	Auf die innere Haltung kommt es an	18	Lernfe	ld	
1.3	Kommunikationsmodelle	19		- 1 - 1 - 1 - 1 - 1 - 1 - 1 - 1 - 1 - 1	
1.3.1	Sender-Empfänger-Modell	20	1		
1.3.2	4-Seiten-Modell (Kommunikationsquadrat)				
	nach Friedemann Schulz von Thun	21		Bei der medizinischen Diagnostik	
1.3.3	Die Sach- und die Beziehungsebene			und Therapie mitwirken	69
	von Kommunikation	23			
1.3.4	Grundaxiome der Kommunikation	20	1	Durchführung ärztlicher Verordnungen	70
1.0.4	nach Paul Watzlawick	24	1.1	Blutentnahme und Blutuntersuchung	70
1.3.5	Themenzentrierte Interaktion	24	1.1.1	Blutentnahme	70
1.5.5	nach Ruth Cohn	26	1.1.2	Blutuntersuchung	72
1.3.6	Kommunikationsanalyse: Transaktionsanalyse (TA)	20	1.2	Wundabstrich	72
1.5.0	nach Eric Berne	28	1.3	Harnblasenkatheterismus	73
1.4	Spezielle Bedingungen und Anforderungen	20	1.3.1	Katheterarten	74
1.4	der Kommunikation in der Altenpflege	35	1.3.1		75
1.4.1	Kommunikation mit kranken, alten Menschen	35	1.3.2	Urinauffangbeutel (Urindrainagesystem)	76
1.4.1		33		Legen eines transurethralen Katheters	82
1.4.2	Spezielle Anforderungen an die Kommunikation	37	1.3.4 1.3.5	Katheterpflege	82
1/2	mit hörgeschädigten Menschen	37	1.3.3	Uringewinnung zu diagnostischen	02
1.4.3	Spezielle Anforderungen an die Kommunikation	20	10/	Zwecken mittels Katheter	83
1 / /	mit sehgeschädigten Menschen	38	1.3.6	Suprapubische Katheterisierung	84
1.4.4	Spezielle Anforderungen an die Kommunikation	00	1.4	Urinuntersuchung	85
	mit demenziell erkrankten Menschen	39	1.4.1	Erste Urinuntersuchung	85
1.4.5	Spezielle Anforderungen an die Kommunikation		1.4.2	Teststreifenuntersuchung	86
	mit depressiv erkrankten Menschen	44	1.4.3	Mikroskopische Untersuchung des Urinsediments	87
			1.4.4	Urinkultur	87
2	Beratung von alten Menschen,		1.4.5	Pflegerische Mitwirkung bei der Urinuntersuchung	87
	Angehörigen und Bezugspersonen	46	1.5	Stomapflege	88
2.1	Grundlagen einer Beratung	47	1.5.1	Enterostoma-Arten	88
2.2	Beratungsformen	51	1.5.2	Versorgung des künstlichen Darmausgangs	89
2.2.1	Beratung als Vermittlung von Informationen	51	1.5.3	Urostoma	90
2.2.2	Beratung bei psychosozialen Problemen und		1.5.4	Der Versorgungswechsel	91
	in Krisensituationen	52	1.5.5	Darmirrigation	93
2.2.3	Feedback als Beratung	53	1.5.6	Mögliche Komplikationen	94
2.3	Beratung von Angehörigen und Bezugspersonen	55	1.5.7	Hinweise für die Ernährung	96
2.3.1	Beratung in der häuslichen Pflege	55	1.5.8	Hilfe zur Selbsthilfe	97
2.3.2	Beratung in stationären Einrichtungen	56	1.5.9	Versorgung eines Patienten mit Enterostoma	98
			1.6	Künstliche enterale Ernährung	99
3	Anleitung von alten Menschen,		1.6.1	Legen einer nasogastralen Sonde (Magensonde)	102
	Angehörigen und Bezugspersonen	58	1.6.2	Verabreichung der Sondennahrung	103
3.1	Wie Menschen lernen	59	1.6.3	Allgemeine Richtlinien zur Verabreichung	
3.2	Anleitung alter Menschen	61		(Applikation) von Medikamenten über die Sonde	106
3.3	Anleitung von Angehörigen und Rezugspersonen	62	164	Sondennflege	106

1.6.5	Verbandswechsel bei einer perkutanen Sonde	108	2	Rechtliche Grundlagen	207
1.7	Tracheotomie	109	2.1 Was ist eigentlich "Recht"?		207
1.7.1	Kanülenwechsel	112	2.2	Rechtliche Kriterien zur	
1.7.2	Tracheostoma nach Laryngektomie	116		Übertragung ärztlicher Aufgaben	
1.8	Sauerstofftherapie und nicht-invasive Beatmung	117		auf Pflegepersonen	211
1.8.1	Sauerstoffgeräte in der Akutversorgung	117	2.2.1	Delegation	211
1.8.2	Nicht-invasive Beatmung	118	2.2.2	Verweigerung der Durchführung einer Anordnung	215
1.8.3	Sauerstoffkonzentratoren	120	2.3	Haftungsrecht	216
1.9	Absaugen von Atemsekret	121		-	
1.10	Inhalation	123	3	Rahmenbedingungen	232
1.11	Wundmanagement	125			
1.11.1	Verbandswechsel	126	4	Interdisziplinäre Zusammenarbeit	235
1.11.2	Wundauflagen	127			
1.11.3	Verbandstechniken	133	5	Pflegerische Mitwirkung bei Rehabilitations-	
1.11.4	Wunddokumentation	137		konzepten	237
1.11.5	Drainagen	138		·	
1.11.6	Verbrennungen und Verbrühungen	141	Lernfe	ld	
1.12	Umgang mit Arzneimitteln	143			
1.13	Injektionen	159	2		
1.13.1	Materialien	160			
1.13.2	Aufbewahrungsformen von Injektionslösungen	161		Lebenswelten und soziale Netzwerke	
1.13.3	Subkutane Injektion	162		alter Menschen beim altenpflegerischer	n
1.13.4	Intrakutane Injektion (i. c.)	165		Handeln berücksichtigen	245
1.13.5	Intramuskuläre Injektion (i. m.)	165		3	
1.14	Infusion	169	1	Altern als Veränderungsprozess	246
1.14.1	Vorbereitung einer Infusion	170	1.1	Alter und Produktivität	246
1.14.2	Zubereitung einer Infusionslösung	171	1.2	Alter als Erfahrungsschatz	251
1.14.3	Überwachung und Entfernung einer Infusion	172	1.3	Einflussmöglichkeiten auf Veränderungen im Alter	
1.14.4	Subkutane Flüssigkeitszufuhr	173	1.3.1	Motivation	253
1.14.5	Zentralvenöse Katheter	175	1.3.2	Gedächtnistraining	253
1.15	Erkennung und Mitwirkung bei der Behandlung	170	1.3.3	Bewegung	255
0	von Schmerzsyndromen	177	1.3.4	Risikominimierung	256
1.15.1	Entstehung. Weiterleitung und Beeinflussung	177	1.0.4	Noncomminiciang	200
1.10.1	der Schmerzwahrnehmung	177	2	Demografische Entwicklungen	258
1.15.2	Schmerzerkrankungen	180	2.1	Bevölkerungsstruktur	258
1.15.3	Pflegerische Mitwirkung bei der	100	2.2	Altersstrukturwandel	259
1.13.3	nichtmedikamentösen Schmerzbehandlung	182	2.2	Folgen der demografischen Entwicklung und	237
1.15.4	Pflegerische Mitwirkung bei der	102	2.5	des Strukturwandels	260
1.13.4	medikamentösen Schmerzbehandlung	184		des Sti uktui walidets	200
1.16	•	186	3	Ethniespezifische und interkulturelle Aspekte	
	Wärme- und Kälteanwendungen	100	3	der Altenpflege	261
1.17	Pflegerische Mitwirkung in	101	2.1		261
1 17 1	lebensbedrohlichen Situationen	191	3.1 3.2	Kultursensible Altenpflege	
1.17.1	Aspiration	191		Was ist Kultur?	262
1.17.2	Obere oder untere Gastrointestinalblutung	100	3.2.1	Das Eigene und das Fremde	264
1 100	("GI-Blutung")	192	3.2.2	Werte und Normen	265
1.17.3	Akutes Abdomen	193	3.2.3	Bedeutung von Glauben und Religiosität	0//
1.17.4	Vergiftung	195		in verschiedenen Kulturen	266
1.18	Elektrokardiogramm	200	3.3	Migration	267
1.19	Röntgen	201	3.3.1	Geschichte der Migration in Europa	268
1.20	Ultraschalluntersuchung (Sonografie)	203	3.3.2	Formen und rechtliche Situationen	_
1.21	Endoskopie	205		von Migranten in Deutschland	269
1.22	Elektroencephalografie (EEG)	206	3.3.3	Demografische Daten	272
			3.3.4	Assimilation und Integration	272

3.4	Transkulturelle Pflege – Modelle und Theorien	273	6.3.2	Bewältigung der Belastungen	319
3.4.1	Leiningers Theorie der transkulturellen Pflege	273	6.4 Familienorientierte Altenpflege		320
3.4.2	Uzarewicz' Ansatz der transkulturellen Pflege	275	6.4.1 Familie als Partner in der Altenpflege		320
3.4.3	Transkulturelles Pflegemodell		6.4.2	Zusammenarbeit mit Angehörigen im	
	nach Andrews und Boyle	275		institutionellen Rahmen	321
3.5	Transkulturelle und interkulturelle Pflege – Praxis	276	6.4.3	Problemlagen in der Beziehung zwischen	
3.5.1	Haltung von Altenpflegerinnen und			Altenpflegefachkräften und Angehörigen	322
	Altenpflegern zu Menschen unterschiedlicher		6.5	Familiäre Unterstützung und	
	kultureller und nationaler Herkunft	276		soziale Netzwerke Älterer	325
3.5.2	Pflegeanamnese bei Menschen				
	mit Migrationshintergrund	276	7	Sexualität im Alter	327
3.5.3	Dolmetscherdienste	277			
3.5.4	Bedeutung der nonverbalen Kommunikation	277	8	Menschen mit Behinderung im Alter	335
			8.1	Rückblick	335
4	Glaubens- und Lebensfragen	279	8.2	Was bedeutet geistige Behinderung im Alter?	336
4.1	Leben und Lebenseinstellungen	279	8.3	Lebenswelten und Lebensweltorientierung	339
4.2	Glaubensfragen	280	8.3.1	Das Normalisierungsprinzip	339
4.2.1	Religion, Glauben und Spiritualität	281	8.3.2	Soziale Netzwerke	340
4.2.2	Religiosität und Spiritualität im Alter	283	8.4	Lebensqualität	343
4.3	Sterben und Tod – das Ende des Lebens	283			
4.3.1	Sterbeorte	284	Lernfe	ld	
4.3.2	Sterbephasen nach Elisabeth Kübler-Ross	284		22.24	
4.3.3	Sterben bei demenziell erkrankten Menschen	286	12		
4.3.4	Patientenverfügung	287			
4.3.5	Sterberituale	287		Alte Menschen bei der Wohnraum- und	
4.3.6	Die Rechte Sterbender	292		Wohnumfeldgestaltung unterstützen	345
4.4	Trauer – der Abschied vom Leben	292			
4.4.1	Trauerreaktionen	293	1	Ernährung und Haushalt	346
4.4.2	Der Trauerprozess	293	1.1	Essgewohnheiten in verschiedenen Epochen	
4.4.3	Probleme unterdrückten Trauerns			und Kulturkreisen	346
	nach Verena Kast	295	1.2	Essenswünsche, Esskultur und	
4.4.4	Unterstützung und Betreuung von Trauernden	295		Essverhalten im Alter	349
4.4.5	Offene Sterbekultur in Pflegeeinrichtungen	297	1.3	Ernährung für Menschen mit Demenz	350
			1.4	Institutionskost	352
5	Alltag und Wohnen im Alter	298	1.5	Kostformen	353
5.1	Allgemeine Aspekte	298	1.6	Verpflegungssysteme	355
5.2	Möglichkeiten der einzel-, gruppen-, familien-		1.7	Speisenverteilsysteme	356
	und institutionsbezogenen Interventionen	300	1.8	Haushaltsorganisation und Haushaltshygiene	358
5.2.1	Einzelwohnen	300	1.9	Verwahrlosung im Alter	361
5.2.2	Gruppen- und Familienwohnen	301	1.10	Schnittstellenmanagement	364
5.2.3	Institutionsbezogenes Wohnen	303			
5.3	Alltagsaktivitäten	304	2	Schaffung eines förderlichen	
5.4	Verhaltensmodifikationen	305		und sicheren Wohnraums und Wohnumfelds	366
5.5	Das Konzept der Lebenslagen	307	2.1	Wohnen und Wohlbefinden	366
			2.2	Begriff des Wohnens	367
6	Familienbeziehungen und		2.3	Theoretische Grundlagen	368
	soziale Netzwerke alter Menschen	308	2.4	Die optimale Gestaltung einer	
6.1	Grundlagen zur soziologischen Theorie der Familie	308		altersgerechten und barrierefreien	
6.2	Das Verhältnis der Generationen auf			Privatwohnung sowie deren Umwelt	369
	der Makro- und Mikro-Ebene	312	2.5	Die optimale Gestaltung eines altersgerechten	
6.3	Pflegende Angehörige	316		und barrierefreien Heims	
6.3.1	Motivation und Belastungen in der familiären			sowie dessen Umwelt	375
	Retreuung alter Menschen	317			

3	Wohnformen im Alter	379	4	Medienangebote	429
			4.1	Hilfsmittel und Medien für Menschen mit	
4	Hilfsmittel und Wohnraumanpassung	385		Einschränkungen der Sinnesfunktionen	430
4.1	Der Weg zum Hilfsmittel				
	sowie zur Wohnraumanpassung	385	5	Freiwilliges Engagement alter Menschen	431
4.2	Technische Hilfen für Demenzerkrankte	390	5.1	Formen ehrenamtlicher Tätigkeit alter Menschen	431
Lernfe	ld		6	Selbsthilfegruppen	433
2	2		7	Seniorenvertretungen und Seniorenbeiräte	434
4			7.1	Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-	
	Alte Menschen bei der Tagesgestaltung			vertretungen (BAG SV)	435
	und bei selbstorganisierten Aktivitäten		7.2	Seniorenbüros	435
	_	393	7.3	Der Heimbeirat	435
1	Tananatuulituuisman da MaGnah maan	207	Lamfal		
1	Tagesstrukturierende Maßnahmen	394	Lernfel	u	
1.1	Aktivierung älterer, pflegebedürftiger Menschen	395			
1.1.1	Vorbereitung der biografieorientierten Aktivierung	397	<b>.</b> 5.		
1.1.2	Beispiele für biografieorientierte Tätigkeiten	398		Institutionelle und rechtliche Rahmen-	
1.2	Organisatorische Hintergründe der Angebote	400			
1.2.1	Strukturelemente des Tagesablaufes	/00		bedingungen beim altenpflegerischen	437
100	in einem Altenheim	400		Handeln berücksichtigen	437
1.2.2	Zeitliche Anordnung der Aktivierungsangebote	400 401	1	Systems der sezielen Sieherung	/20
1.2.3	Interdisziplinäre Zusammenarbeit	401	1.1	Systeme der sozialen Sicherung	438
1.2.4	Strukturierung des Alltags			Staat und Gesellschaft	438
1.3	Die Leitung einer Gruppe und ihre Voraussetzungen	402	1.2	Einführung in das Sozialrecht	442
1.4	Formen der Beschäftigung: Einzel-	100	1.3	Die fünf Säulen der Sozialversicherung	449
	oder Gruppenarbeit	403	1.3.1	Krankenversicherung	451
1.5	Aktivitäten für alte Menschen	101	1.3.2	Pflegeversicherung	456
	planen und gestalten	404	1.3.3	Unfallversicherung	465
0	Maratanha Indhamilla and		1.3.4	Rentenversicherung	467
2	Musische, kulturelle und		1.3.5	Arbeitslosenversicherung	469
	handwerkliche Beschäftigungs- und	(1)	•	T. B. ( ) (F. ) (	
	Bildungsangebote	414	2	Träger, Dienste und Einrichtungen	/50
2.1	Professionelle künstlerische Therapieangebote	414		des Gesundheits- und Sozialwesens	473
2.2	Künstlerische Betätigung mit Musik	414	2.1	Gesundheitssystem	473
2.3	Tanz	416	2.2	Altenhilfesystem	474
2.4	Theaterspiel	417	2	V	
2.5	Aktivieren durch Kommunizieren	417	3	Vernetzung, Koordination und Kooperation	(88
2.5.1	Das geschriebene Wort – Lesen	418		im Gesundheits- und Sozialwesen	477
2.6	Malen, Handwerken und Handarbeit	422	,	P0 "1 1" C1 "1"	/50
2.6.1	Materialien und Vorgehen	422	4	Pflegeüberleitung, Schnittstellenmanagement	479
2.6.2	Handwerken	423	_	B 100 B 1 B 1	
2.6.3	Malen	423	5	Rechtliche Rahmenbedingungen	
2.6.4	Basteln – Handarbeit	424		altenpflegerischer Arbeit	487
•	B		5.1	Vertragsrecht	487
3	Planung und Durchführung von Feiern,		5.2	Arbeitsrecht	488
	Festen und besonderen Anlässen	425	5.3	Erbrecht	488
3.1	Feste und Feiern im Jahreslauf und Lebenslauf		5.4	Landesheimgesetze	491
	"Man soll die Feste feiern, wie sie fallen."	425			
3.2	Ausflüge und Reisen	426	6	Betriebswirtschaftliche Rahmenbedingungen	
3.3	Bildungsangebote	427		in Einrichtungen der Altenhilfe	495

Lernfel	d		2	Berufsgesetze der Pflegeberufe	529
			2.1	Altenpflegegesetz	529
3			2.1.1	Berufsbezeichnung	529
J,			2.1.2	Ausbildung	529
	An qualitätssichernden Maßnahmen		2.2	Krankenpflegegesetz	530
	in der Altenpflege mitwirken	499	2.3	Heilerziehungspflege	531
	. •		2.4	Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten	532
1	Qualitätsdefinitionen	500		, ,	
1.1	Was ist Qualität?	500	3	Professionalisierung der Altenpflege;	
1.2	Qualität in verschiedenen Ansätzen	501		Berufsbild und Arbeitsfelder	533
1.3	Was ist Pflegequalität?	501	3.1	Pflegeberufe im nationalen und	
				internationalen Bereich	533
2	Rechtliche Grundlagen	504	3.2	Sozialpflegerisches oder	
	•			gesundheitspflegerisches Profil?	533
3	Konzepte und Methoden		3.3	Arbeitsfelder der Altenpflege	534
	der Qualitätsentwicklung	505			
3.1	Qualitätsstufen	505	4	Berufsverbände und Organisationen	
3.2	Qualitätsdimensionen	505		der Altenpflege	537
3.3	Qualitätsmanagementsysteme	506	4.1	Pflegeorganisationen und Interessenvertretungen	537
3.3.1	Entwicklung und Herkunft	000	4.2	Gewerkschaften	538
0.0.1	des Qualitätsmanagements	506	4.3	Pflegekammer	538
3.3.2	DIN EN ISO 9000:2000	507	4.0	T Regerationer	000
3.3.3	Total Quality Management (TQM)	507	5	Teamarbeit und Zusammenarbeit mit	
3.3.4	Zertifizierung von Einrichtungen	507	3	anderen Berufsgruppen	539
3.4	Qualitätsentwicklung	509	5.1	Was ist ein Team?	539
3.5	Methoden und Maßnahmen der Qualitätssicherung	511	5.2	Kooperation mit anderen	337
3.5.1	Innerbetriebliches Vorschlagswesen (IBV)	511	J.Z	Berufsgruppen	541
3.5.2	_	512		bei disgi upperi	341
3.5.3	Pflegevisite Supervision	514	6	Ethicaha Harauafardarungan in dar Altannflaga	5/2
3.5.4	Supervision Qualitätszirkel	514	0	Ethische Herausforderungen in der Altenpflege	542
3.5.5			7	Reflexion der beruflichen Rolle und	
	Heimbeirat	515	/		E/2
3.5.6	MDK	515	7.1	des eigenen Handelns	543
3.5.7	Berufsverbände	515	7.1	Berufswahl und Motivation	543
3.5.8	Verbraucherschutz	515	7.2	Rollenerwartungen und Rollenkonflikte	544
3.5.9	TÜV	517			
3.5.10	Heimaufsicht	517	Lernfel	<u> </u>	
,	F 1 7 7 1 1	E4.0			
4	Fachaufsicht	518	4		
4.1	Pflegemanagement	518			E / E
4.2	Stellenbeschreibung	519		Lernen lernen	547
4.3	Dienstplangestaltung	520			
			1	Lernprozesse und Lerntheorien	548
Lernfel	d		1.1	Der Lernprozess und das Gehirn	549
_			1.2	Lerntheorien	552
/,			1.3	Neue Lernformen in pflegerischen Ausbildungen	554
			1.4	Emotionen	555
	Berufliches Selbstverständnis		1.5	Motivation	556
	entwickeln	523			
1	Geschichte der Pflegeberufe	524			
1.1	Geschichtliche Entwicklung der Pflege	524			
1.2	Entwicklung des Altenpflegeberufs	528			

2	Lerntechniken und Arbeitsmethoden	557	3.1.2	Die Dampfkesseltheorie	595	
2.1	Konzentrationsfähigkeit	557	3.1.3	Die Frustrations-Aggressions-Theorie	595	
2.2	Lerntypen	558	3.1.4	Die Frustrations-Antriebs-Theorie		
2.3	Gedächtnistechniken	559	3.2	Ursachen, Erscheinungs- und		
2.4	Methodik und Technik des Lesens und Schreibens	562		Ausdrucksformen von Gewalt		
2.5	Mitschriften und Protokolle anfertigen	563	3.2.1	Formen der Gewalt	596	
2.6	Lernen in Gruppen	564	3.2.2	Risikofaktoren für Gewalt gegen ältere Menschen	596	
			3.2.3	Freiheitsentziehende Maßnahmen	597	
3	Zeitmanagement	567	3.3	Gewaltdiagnostik	606	
3.1	Leistungskurve und Biorhythmus	567	3.4	Präventions- und Lösungsstrategien	606	
3.2	Zeit- und Arbeitspläne	567				
			Lernfe	ld		
4	Lernen mit neuen Informations- und			/// TANK A S		
	Kommunikationstechnologien	568	/.			
4.1	Recherche in der Bibliothek	568	4			
4.2	Datenbankgestützte und			Die eigene Gesundheit		
	internetbasierte Literaturrecherche	569		erhalten und fördern	607	
Lernfel	d		1	Persönliche Gesundheitsförderung	608	
	466		1.1	Gesunde Lebensführung	609	
/.			1.2	Suchtgefährdung und Suchtprobleme	609	
4			1.2.1	Was ist Sucht?	609	
	Mit Krisen und schwierigen		1.2.2	Suchtprävention	610	
	Situationen umgehen	571				
			2	Arbeitsschutz	611	
1	Berufstypische Konflikte und Befindlichkeiten	572	2.1	Gesetzliche und rechtliche		
1.1	Individuelle und soziale Konflikte	572		Grundlagen des Arbeitsschutzes und		
1.1.1	Was ist ein Konflikt?	572		der Unfallverhütung	611	
1.1.2	Konfliktformen	572	2.1.1	Umgang mit medizintechnischen		
1.2	Konfliktanalyse, Konfliktlösungsstrategien			Geräten	612	
	und Konfliktvermeidung	573	2.1.2	Umgang mit Gefahrstoffen	612	
1.2.1	Konfliktanalyse	573	2.2	Berufskrankheiten und		
1.2.2	Konfliktlösungsstrategien	576		Arbeitsunfälle	614	
1.2.3	Konfliktvermeidung	579	2.3	Gesundheitsprobleme am Arbeitsplatz	617	
1.3	Konfliktgespräch	580	2.4	Betriebliche Gesundheitsförderung	617	
1.4	Berufsanspruch und Berufswirklichkeit	581	2.5	Betriebliches Gesundheitsmanagement	618	
1.5	Helfersyndrom	581				
1.6	Burnout-Syndrom	582	3	Stressprävention und Stressbewältigung	620	
1.7	Coolout-Phänomen	585	3.1	Was ist Stress?	620	
1.8	Mobbing	585	3.2	Stresstheorien	621	
1.9	Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz	588	3.2.1	Stressmodell nach Selye	621	
			3.2.2	Das Stressmodell nach Lazarus	621	
2	Spannungen in der Pflegebeziehung	590	3.2.3	Das Stressmodell nach Cannon	622	
2.1	Sympathie und Antipathie	590	3.3	Stressprävention und Stressbewältigung	623	
2.2	Macht und Ohnmacht	590	3.4	Rückenschonendes Arbeiten	624	
2.2.1	Macht	590				
2.2.2	Ohnmacht	592	4	Kollegiale Beratung und Supervision	627	
2.2.3	Empowerment	592	4.1	Kollegiale Beratung	627	
2.3	Ekel und Scham	593	4.2	Supervision	628	
_			4.3	Selbsterfahrung	629	
3	Gewalt in der Pflege	594				
3.1	Gewalttheorien	594				
3.1.1	Die psychoanalytische Triebtheorie	595				